V.ss.
983
Z

Fridolin
Arnold
Bürgi
Würscher

gemeine Preiß
Müe wo hernaine
5 fl 21 Kreuzer

V. ss. 983 z

<36619900960012

<36619900960012

Bayer. Staatsbibliothek

Die Nächtliche Ermordung der h.
Ludmila. Herzogin der Böhmen.

Lebensgeschichte der heiligen Ludmila, Herzogin der Böhmen.

Nebst vierfacher chronologischer Tabelle über die älteste Kirchengeschichte Böhmens.

Von
Johann Peter Hofmann,
k. k. Professor.

Auf eigene Kosten des sel. Verfassers Wittwe.

Prag, 1821.
Gedruckt in der erzbischöflichen Buchdruckerey im Seminarium Nro. 190.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Hochgebornen Frau
Frau
Gabriele Gräfinn
v. Buquoy,
gebornen Gräfinn v. Rottenhann,
Sternkreuzordens = Dame,
und Dame du Palais Ihrer Majestät
der Kaiserinn;

widmet
diese Schrift, als einen zwar geringen, aber
öffentlichen Beweis ihrer innigsten Ver=
ehrung und Dankbarkeit
die Wittwe
des
Verfassers.

Der Verfasser dieser aus guten Quellen geschöpften Lebensgeschichte der heil. Ludmila ist der durch mehrere Erbauungsschriften bekannte, seit einiger Zeit quiescirender Professor Johann Peter Hofmann. Er war von Bamberg gebürtig, ehedem zu Würzburg am Juliusspital als Professor der Poesie und Rhetorik, dann in Böhmen zu Neuhaus

und Leitmeritz als Professor der Grammatikal-Klasse angestellt. Wer seine frühern Aufsätze zu kennen wünscht, findet sie zu Ende des geistlichen Gesangbuches, für katholische Christen, das er zu Prag 1817 auflegen ließ, genau verzeichnet. Aber auch einige Theile der Geschichte bearbeitete er mit Fleiße und Anstrengung, wovon gegenwärtiger Versuch über Ludmila's heiligen Wandel der lezte Beweis war Er starb im 52sten Jahre seines Alters, am 14. Oktober 1817 zu Prag, als er eben gegenwärti-

ge Schrift einem in der böhmischen Geschichte mehr bewanderten Gelehrten zum Durchsehen und zur Prüfung vorlegen wollte. Man hatte Mühe aus seiner nicht sehr lesbaren Handschrift den Text so herzustellen, daß er überall verständlich ward. Lesbarer für mehrere Leser würde dieß Werk geworden seyn, wenn sich der sel. Verfasser in die kritischen Untersuchungen über dunklere Punkte der alten Geschichte nicht so weit eingelassen hätte. Aber auch so, wie es ist, werden es viele, welche sich an dem Leben

der Freunde Gottes gern erbauen, vorzüglich aber junge Geistliche mit Nutzen lesen und gebrauchen können.

Die heilige Ludmila wurde zu Pssov oder Psov geboren. Dieser Meinung sind Böhmens älteste Chronik- und Legendenschreiber. So sagt z. B. der uralte Geschichtschreiber und prager Domdechant Kosmas: „Borziwoy erzeugte mit Ludmila, der ehemaligen Tochter Slavibor's Grafen von der Burg Psov: zwey Söhne — Spitignev und Wratislaw." Wo aber lag dieses Pssov? Derjenige Schriftsteller, welcher unter dem Namen des Mönchs Christian oder Christannus, der von dem berühmten Balbin aus dem Wittingauer Archive an das Licht gezogen wurde, spricht hierüber also: „Er (nämlich der Borziwoy) hatte auch eine Gemahlinn, Ludmila mit Namen, eine Tochter Slavibor's eines Grafen aus jener slavischen Provinz, die vor Alters Psov hieß, aber heut zu Tage nach der dort neu erbauten Stadt, Melnik genannt wird." Der Urheber von je-

ner Legende, die Herr Abbé Joseph Dobrowsky, in Hinsicht der Taufe Borziwoy's und des Lebens der heil. Ludmila, für weit älter hält, als des erst erwähnten Christians Werk, sagt uns: Dieser (nämlich Borziwoy), als er so eben in der glänzendsten Blüthe einer ausgezeichnet schönen Gestalt und kraftvollen Jugend war, nahm sich eine Gemahlinn, Ludmila mit Namen, aus seiner eigenen Nation — nämlich die Tochter Slavibors, Grafen von der Melniker Provinz. Ob denn auch diese Psover oder Melniker Provinz von eigener Bedeutung war? Allerdings; wenigstens belehrt uns das Diplom, worin Kaiser Heinrich III. die Gränzen des ehemals so sehr großen prager Bisthums bestimmte, daß sich Ludmila's Vaterland, bis an das alte Erbien (die heutige Lausitz) erstreckte. Ob übrigens diese Landschaft ihre Benennung von dem zur Winterszeit (wie man versichert nie gefrierenden Bache Bssovka, oder von dem altslavischen Worte, Bssov, welch einen Hollunderstrauch, eine mit Hollunder bewachsene Gegend bedeutet, erhalten habe, ist eine weit unerheblichere Frage, als jene: Wann vertauschte die Burg und Landschaft Bssov

ihr-

ihren Namen mit Melnik? Vor dem eilften Jahrhunderte wird es kaum geschehen seyn; denn in jenem Diplome, worin Kaiser Heinrich III. die Gränzen des im zehnten Jahrhunderte errichteten prager Bisthums bestimmt, heißt jene Landschaft immer noch: Psovane, so daß es, wie der unaussprechlich gelehrte Dobner hierüber ausdrücklich bemerkt, den Schein hat, die Stadt Melnik sey damals noch nicht vorhanden gewesen. Im zwölften Jahrhunderte mag aber doch schon der Name Melnik in vollem Gebrauche gewesen seyn, weil der oben erwähnte Geschichtschreiber Kosmas, der i. J. 1125 starb, das erste Buch seines Chronikons einem in geistlichen und weltlichen Wissenschaften tief gegründeten Geistlichen, dem Probste Severus zu Melnik, widmete. Uebrigens liegt Melnik, wie jedem bekannt ist, vier Postmeilen von Prag, in einer der lieblichsten Gegenden des bunzlauer Kreises. Die Aussicht aus dem dortigen hart am Ufer der Elbe liegenden uralten Schlosse gehört zu den entzückendsten in Europa. Die Stadt selbst, welche etwa aus 188 Häusern und 1131 Einwohnern besteht, ist zwar eine von den Leibgedingstädten der Königinnen Böhmens und genießt

eben die Rechte, welche den andern freien Städten in diesem Königreiche vergönnt sind; allein die meisten Ortschaften und Ländereien, welche um Melnik herum liegen, sind seit langer Zeit doch schon das Eigenthum verschiedener Magnalen des Reichs gewesen. In öffentlich anerkannten Schriften werden jene unter dem Namen der Herrschaft Melnik und Schopka begriffen. Der sel. Pubitschka will nicht zugeben, daß Ludmila's Vater blos ein hoher Kriegs- und Staatsbedienter in Böhmen war, sondern er glaubt sehr ernstlich, Slavibor habe den Namen Graf durch die Erbfolge an sich gebracht. Ich vermuthe, sagt er, die Frage, wie Slavibor ein Graf und die heil. Ludmila eine Tochter eines Grafen von Pssov genennet werden, lasse sich mit Recht entscheiden, wenn man sagt, Slavibor habe nicht nur die Obsorge des Schlosses Pssov geführt, sondern er sey eigenthümlicher Herr des Schlosses und des ganzen melniker Bezirks gewesen — und er werde darum ein Graf (Comes) genennt, weil er unter den böhmischen Slaven sehr mächtig war, gleichwie wir von den Comitibus Dalmatiæ melden. Aus eben diesen Ursachen stund

ihm

ihm auch die bei den Dalmatiern gebräuchliche Benennung Knes zu. Und dieß scheint mir, führt Pubitschka fort, eben darum noch wahrscheinlicher, weil man nirgends, wie es doch von andern vorkömmt, weder etwas von den melniker Schloßverwesern (oder Burggrafen), noch von der Präfektur oder Kastellaney Melnik liest; denn diese zwei Sachen ein Graf des Schlosses, und ein Graf von dem Schlosse sind sehr unterschieden, das erste zeigt nur eine mitgetheilte Gewalt, das andere aber ein Erbrecht und einen eigenthümlichen Besitz an. Und in Wahrheit die Nachkömmlinge Slavibors hatten Melnik lange vorher im Besitze, ehe diese Stadt mit ihrem Bezirke an die böhmischen Könige fiel. — Sehr zu bedauern ist es, daß uns weder Kosmas, noch andere Schriftsteller von höherm Alter etwas Umständliches aus Slavibors Lebensgeschichte aufbewahrten. Gegen die Anekdoten, welche der poetische Hajek von diesem Manne erzählt, findet die historische Kritik allzuviel einzuwenden.

Von Ludmila's Mutter wissen wir noch weniger. Hajek nannte sie zwar Lidoslava; allein nicht ein einziger Schriftsteller vor Hajeks Zeiten will von die-

dieser Lidoslava etwas wissen. Ob die heil. Ludmila ihres Vaters einzige Erbin gewesen sey, oder ob sie noch mehrere Brüder und Schwester gehabt habe, hierüber herrscht in den Schriften des prager Domdechants Kosmas und andern alten Chronisten gleichfalls das tiefste Stillschweigen. Zwar brachte Hajek von ihr einen Bruder mit Namen Hausek zum Vorschein, allein er unterließ gänzlich uns zu sagen, in welcher bewährten Urkunde er diesen Hausek gefunden habe.

Das Geburtsjahr der heil. Ludmila kann zwar nicht mit mathematischer Schärfe angegeben werden; doch läßt es sich beiläufig errathen. Aus Gründen, die sich aber nicht sogar leicht verwerfen lassen, setzte der sel. Pubitschka Borziwoy's Vermählung mit der Tochter Slavibors aufs Jahr 873 an. Wollen wir nun annehmen, daß sie bei dieser Gelegenheit 16 oder auch nur 15 Jahre alt war, so fällt ihr Geburtgjahr richtig ins J. 857 oder 858. Jetzt aber wird es nöthig seyn, ehe wir in Ludmila's Lebensgeschichte weiter fortschreiten, vorerst ein paar Worte von ihrem Gemahl zu reden. Kosmas sagt: Hostivit zeugte Borziwoy, welcher un-

unter den Herzogen (nämlich aus der prager Dynastie) zuerst getauft wurde, von dem ehrwürdigen Methud, Bischofe in Mähren, zu den Zeiten des Kaisers Arnolf und Swatopluk, Königs desselben Landes. Beim J. 894 sagt derselbe alte Chronist: Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 895 wurde Borziwoy getauft, der erste katholische Herzog dieses heiligen Glaubens. Bald nach der Angabe dieses Taufjahrs, welches jedoch aus Gründen, die ich bald anführen werde, nicht angenommen werden kann, setzt Kosmas noch hinzu: „Borziwoy zeugte mit Ludmila, einer ehemaligen Tochter Slavibors, Grafen von der Burg Pšow zwei Söhne, Spitignev und Wratislaw. Nachdem dieser den Weg alles Fleisches glücklich betreten hatte, bestieg Spitignev den fürstlichen Stuhl seines Vaters." Der wichtigste Punkt in dieser Skizze von Borziwoy's Leben ist desselben Taufjahr. Kosmas gab als solches 894 an, und alle folgenden Geschichtschreiber, bis auf Bohuslaw Balbin, schreiben ihm treulich nach. Pubitschka und andere aufmerksame Geschichtforscher verwerfen die Angabe des Kosmas aus dem Grunde, weil es unleugbar sey, daß der König Swatopluk,

un-

unter dessen Regierung sich diese heilige Handlung doch ereignet haben soll, nicht mehr im J. 894 regierte. Aber wie kann, fragt hier der Herr Abbé Dobrowsky, Kosmas dazu, gerade das J. 894 für Borziwoy's Taufe anzusetzen? Kosmas — so antwortete er, scheint dieß Taufjahr wohl nur nach gewissen Umständen berechnet zu haben. Er nahm an, die Begebenheit gehöre in die Zeiten des Kaiser Arnulf und des mährischen Königs Swatopluk. Zwar wurde Arnulf erst im J. 896 Kaiser, doch aber war er im J. 887 König von Deutschland, und starb im J. 899. Hier hatte Kosmas die Wahl zwischen 887 und 899. Swatopluk fing im J. 870 an, über ganz Mähren zu herrschen und starb im J. 894, — oder er hörte doch schon in diesem Jahre zu regieren auf, da er in der Mitte seines Heeres verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam. Allein, warum setzt Kosmas die Taufe Borziwoy's nicht früher an? Warum nicht lieber auf das J. 880?

Dieß und noch andere Gründe bewogen nun alle Spätern in der Bestimmung des Taufjahrs vom Kosmas abzuwei-

weichen. Sie setzten nach verschiedener Berechnung auch verschiedene Jahre an:

	das Jahr
Balbin	856.
Pessina, Stredowsky	864.
Pubitschka	874.
P. Athanas	876.
Christoph Jordan . .	877.
Jul. Solimann . . .	880.
Dobner	890.

Wer hat nun, fragt Herr Abbé Dobrowsky, das wahre Jahr der Taufe Borziwoy's getroffen? Vermuthlich keiner; aber wie konnte man sichs aber nur einfallen lassen, die Zeit dieser Begebenheit, die kein gleichzeitiger Analist aufgezeichnet hat, so genau auf Ein Jahr bestimmen zu wollen. Es ist ja genug, wenn man sie nur beiläufig angeben kann. Dieß denke ich gleichfalls.

Um in diesem kleinen Werkchen jedoch einige Gleichförmigkeit zu erhalten, nehme ich mit dem sel. Pubitschka itzt noch das J. 874 für Borziwoy's Taufjahr an. Der böhmische Herzog unterzog sich dieser heil. Handlung, wie sehr viele

böhmischen Geschichtschreiber behaupten, bei einem Besuche, welchen er dem Könige Swatopluk abstattete. Daß Borziwoy den mächtigen Herrscher in Mähren besucht habe, um sich mit ihm über das Wohl ihrer beiderseitigen Völker persönlich zu besprechen, soll von mir gar nicht bestritten werden. Doch aber kann ich nicht so leichterdings zugeben, daß er zu dem Könige Swatopluk gereiset sey, in der Absicht, sich ihm zu unterwerfen.

Zwar sagt der prager Dechant Kosmas (jedoch nur so wie im Fluge), der Kaiser Arnulf habe dem Könige Swatopluk Böhmen unterworfen. Auf welche Art und Weise aber soll er dieß gethan haben? Entriß Arnulf unserm Herzoge sein Erbland mit Gewalt, zur Zeit, da derselbe noch lebte? Wie? oder gab er es ihm erst nach Borziwoy's Tode? Eine gewaltsame Absetzung läßt sich dießmal nicht vermuthen, da die Böhmen, wie Herr Abbé Dobrowsky ausdrücklich bemerkt, den fränkischen Königen (besonders dem Arnulf) treu und ergeben waren. Wenn also Arnulf dem Borziwoy sein väterliches Erbe nicht mit Gewalt entrieß, so blieb der letztere souveräner Herr, so lange er lebte.

War-

War er's wirklich geblieben, warum sollte er den itzt eben nach Mähren reisen, in der Absicht, sich dort zu unterwerfen? Diese Uebergabe Böhmens an den Beherrscher Mährens müßte sich also erst ereignet haben, nachdem Borziwoy schon gestorben war.

Hiervon aber melden unsere ältesten Chroniken- und Legendenschreiber nichts, gar nichts mit Bestimmtheit. Kosmas z. B. sagt nur: Nachdem er (Borziwoy) den Weg alles Fleisches glücklich (feliciter), also nicht dethronisirt, nicht verunglückt, betreten hatte; nahm Spitignev (bekanntlich Borziwoy's Sohn) das väterliche Fürstenthum in Besitz. Die älteste Legende von der Taufe Borziwoy's betheuert: „In der Fülle von guten Tagen (plenus bonorum dierum) zahlte Borziwoy der Natur die menschliche Schuld ab, um für die Erde den Himmel einzutauschen. Dann übernahm sein erstgeborner Sohn Spitignev — statt seiner die Regierung.“

Die vielleicht schon im 12. oder 13. Jahrhundert verfaßte und von Herrn Dobrowsky zuerst unverstümmelt herausgegebene, aus einem alten in der prager Metropolitanbibliothek aufbewahrten Kodex genom-

nommere Legende sagt: „Als sich in jenen Tagen das Christenthum immer mehr verbreitete, reinigte sich, auf Gottes Wink und Antrieb, aus freyer Willkühr, der böhmische Herzog Borziwoy nebst seinem Kriegsheere, wie auch seinem sämmtlichen Volke, von dem schmutzvollen Götzendienste und empfing die Taufe. Spitignev sein Sohn u. s. w. Fast möcht' man glauben, die ganze Unterwerfungsgeschichte sey blos nur so vorausgesetzt worden, um sich einigermassen das auffallende Betragen zu erklären, welches sich Swatopluk gegen den böhmischen Herzog erlaubte.

Es sey mir erlaubt, das hieher Zielende aus der ältesten Legende, die man bisher von Borziwoy's Taufe und dem Leben Ludmila's auftrieb, hierorts wörtlich auszuheben. Borziwoy, so heißt es darin, stattete bei Swatopluk, dem ersten Könige Mährens, einen Besuch ab. Zwar wurde er sammt seinen Großen von demselben, voll gewogenen Sinnes, zur Tafel geladen, doch aber gestattete man ihm unter den Bekennern Christi schlechterdings keinen Sitz, sondern er mußte vor dem Tische, auf den Boden nach heidnischer Weise, Platz nehmen." Dalemil sagt

nach

nach Herrn Dobrowsky's Bemerkung: „Za stolem na zemi.“ D. i. hinter dem Tische auf der Erde. Andere Legendisten wollten es noch ärger machen, indem sie schreiben: Sub mensa regis, unter des Königs Tische.

Diese Unbild ging dem Bischofe Methodius sehr zu Herzen. Er soll daher zu ihm (dem Herzoge Borziwoy) gesagt haben: „Wehe, daß du ein Mann von so erhabenem Stande, — ein Mann, der selbst Fürst ist, nicht erröthest, dem Ehrensitze dich entdrückt zu sehen, sondern daß du um fluchwerthen Götzendienstes willen lieber auf der Erde liegen willst.“ Der Reimschmied Dalemil drückte sich so abgeschmackt aus, daß man's vor Aergerniß kaum anhören kann; denn er läßt nicht den heil. Method, sondern den Swatopluk selbst wie einen ächten Barbaren sprechen: Du mußt wissen, daß es sich nicht gezieme, daß ein Heide einem Christen gleich geachtet werde.

Sed se psy, tok twé práwo,
Ne knjže, ale nemaudrá kráwo.
D. i. Sitze mit den Hunden, das ist dein Recht,
Nicht Fürst, sondern eine dumme Kuh.

Al=

Allein jener (Borziwoy) sagt: Was für Gefahr hab' ich denn deshalben zu fürchten, oder was für Vortheile habe ich von dem Christenthume zu erwarten?

Wirst du, versetzte der Bischof Methodius, den Götzen und den höllischen Geistern, von welchen dieselben bewohnt werden, entsagen, so wirst du — Herr deiner Herren werden, deine sämmtlichen Feinde werden sich unter deiner Herrschaft beugen, und deine Nachkommenschaft wird sich täglich vermehren, einem sehr großen Flusse gleich, in welchen sich die Gewässer von verschiedenen Bächern ergießen. (Und wirklich ging diese Prophezeiung an den Beherrschern der Böhmen in Erfüllung). Ja, wenn sich, sagte Borziwoy, die Sache so verhält, was steht noch im Wege, daß ich getauft werde? Ich wüßte nichts, erwiederte der Prälat, nur mußt du bereit seyn, aus ganzem Herzen zu glauben an Gott, den allmächtigen Vater, an desselben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, und an den trostbringenden Geist, den Erleuchter aller treumeinenden Seelen, nicht blos aus Hoffnung nach zeitlichem Gute, sondern auch um das Heil deiner Seele und deines Leibes zu bewirken, die glorreiche

Palme der Ewigkeit zu erringen, und Theil an der Gesellschaft der Heiligen in unsäglicher Freude zu haben."

„Durch diese und dergleichen honigfließende Reden, gerieth der Geist des jungen Fürsten in Feuer. Er loderte vor Begierde, die Gnade der heil. Taufe zu erhalten. Damit keine Verzögerung dazwischen treten möchte, warf er sich sammt den Seinigen zu den Füßen des Prälaten auf die Erde nieder, und bat ihn aufs inständigste. Wozu so viele Worte? Sobald es Tag geworden war, unterrichtete er (näml. Methodius) den Herzog sowohl als desselben Leute, dreißig an der Zahl, in den Anfangsgründen des Christenthums und gestaltete sie, nachdem sie dem Herkommen gemäß die Fasttage gehalten hatten, mittels des heil. Taufborns zu neuen Menschen um. Hierauf gab er ihm (dem Herzoge Borziwoy) einen noch vollständigern Unterricht, und entließ ihn, nicht ohne viele Geschenke, nach Hause."

Ueberdieß gab er ihm einen Priester von gänzlich unbescholtenem Wandel mit, Kaych genannt. Als sie (Borziwoy und seine Großen) wieder in ihr Eigenthum

thum in die Burg Hradek an der Moldau gelangt waren, stellten sie ihn (den gottesfürchtigen Kaich) als Priester an, und stifteten zur Ehre des heil. Clemens eine Kirche, wo sie dem Satan viel Abbruch thaten, und das Volk Christi dem Herrn gewonnen.

„Nach kurzer Zeit kam aber auch der erwähnte Method nach Böhmen und taufte, nebst vielen andern, die heil. Ludmila. Und so wurde der christliche Glauben ausgebreitet, im Lande des Entsetzens und der ungeheuern Wüste."

Die Meinungen der Gelehrten, ob und wann der heil. Methodius nach Böhmen gekommen sey, um die heil. Ludmila zu taufen, sind bis zur Stunde sehr getheilt. Der prager Domdechant Kosmas schweigt davon gänzlich. Dasselbe thut auch die von Herrn Dobrowsky zuerst unverstümmelt herausgegebene Legende. Der Schriftsteller unter dem Namen Christian oder Christann meldet ebenfalls nichts von einer Reise des heil. Methodius nach Böhmen. Jedoch die Legende, welche von Herrn Dobrowsky in Hinsicht der Taufe Borziwoy's für die älteste gehal-

halten wird, und aus welcher Christian, höchst wahrscheinlich schöpfte, nimmt an, daß der Apostel Mährens auch Böhmen mit seiner Gegenwart beglückt hatte.“ Als aber, sagt er, der erwähnte Method in kurzem nach Böhmen kam, taufte er nebst vielen andern, die heil. Ludmila, und das Christenthum verbreitete sich im Lande des Schreckens und der ungeheuern Wüsteney. Nach der Vermuthung Mayignola's, eines italienischen Bischofs, der sich eine Zeit lang am Hofe Karls IV. aufhielt, und auf desselben Veranlassung seine Chronik schrieb, wurde Ludmila von dem eben besagten Priester Kaych getauft.

Ob nicht Ludmila's Vater, der Graf Slavibor schon selbst ein Christ war? Ob Ludmila nicht schon in ihrem väterlichen Hause die heil. Taufe empfangen hatte? Wenigstens sagt Hr. Dobrowsky: Da seit 845 lange vor Borziwoy, schon mehrere böhmische Herzoge (Fürsten, Herren), unter denen wohl auch Ludmila's Vater oder ihr Großvater begriffen seyn konnte, getauft worden sind, so bleibt Ludmila's Heidenthum noch immer zweifelhaft. Und wirklich glaubten einige unter jenen böhmischen Herren, die sich unter der

Me-

Regierung Hostivits, des nächsten Großherzogs vor unserm Borziwoy, auf Zureden des fränkischen Königs Ludwig II. taufen ließen, auch den Grundherrn von Melnik zu finden. Indeß scheint die allgemeine Meinung doch ziemlich dahin gestimmet zu haben, Ludmila habe sich erst nach Borziwoy's Taufe zur alles beglückenden Lehre Jesu geneigt. Ja Wenzeslaw Hajek will sogar den Namen der Göttinn wissen, vor derem Altare unsere Heilige, als sie noch eine Heidin war, geopfert haben soll. Er nennet sie Krosina (statt Krasina, die Schöne) und versichert ganz dreust, Ludmila habe ihren Gemahl beredet geschickte Künstler zu berufen und Krosina's Bildniß in colossaler Größe aus Gold verfertigen zu lassen. Dieß soll dann die Fürstinn in einem geheimen Zimmer aufgestellt, mit immer brennenden Lampen geschmückt, und ihm an gewissen Tagen mit aller Ehrfurcht geopfert haben. Zum Unglücke Hajeks aber versichert uns der scharfsinnige Dobner, daß in der ganzen böhmischen Mythologie keine Göttinn dieses Namens anzutreffen sey. Hajeks Bericht mag dahin gestellt seyn, doch zeigt man heute noch zu Altbunzlau ein ziemlich gut gearbeitetes Kruzifixbild, dessen Stoff, wie man dort behaup-

tet,

tet, aus der nachmals zertrümmerten Haus-göttinn Ludmila's genommen wurde. Auch versichert der altbunzlauer Chronist Arsenius, das so sehr berühmte altbunzlauer Marienbild sey gleichfalls aus jenen Trümmern gegossen worden. Da aber weder dieß Marienbild, noch das erwähnte Bildniß des gekreuzigten Heilands aus purem Gold, sondern aus einem Metallengemische sind; so mag auch jenes Götzenbild nicht vom Golde gewesen seyn.

Viel erbaulicher, als hunderterlei Untersuchungen, ist wohl die Wahrheit, daß es der edlen Ludmila, nachdem sie eine Christin geworden war, auch sehr großer Ernst gewesen, christlich zu leben. Nach allem, was man von ihr aus den besten Schriftstellern weiß, war sie eine der besten, frömmsten und weisesten Frauen, welche jemals lebten, die treueste Gemahlinn, die zärtlichste, aufmerksamste Mutter und Erzieherinn ihrer eigenen Kinder sowohl als ihrer Enkel, eine wahre Mutter der sämmtlichen Unterthanen des Staats, eine große Beschützerinn der Geistlichkeit und ihres heiligen Amts, — eine höchst eifrige wahre Schülerinn Jesu, — keusch, mäßig in jedem Genusse ꝛc. eine erklärte Freundinn des

öf-

öfters bis zu Mitternacht anhaltenden Gebets, wie auch des Fastens und anderer strengern Bußwerke; voll Vertrauens auf Gott, voll unerschütterlichen Standhaftigkeit in Bedrängnissen und unverdienten Leiden, — in höchstem Grade wohlthätig gegen arme Leute, vorzüglich gegen Wittwen und Waisen; voll der tiefsten Demuth, der bewunderungswürdigsten Sanftmuth. Zugleich erstreckte sich Ludmila's Wohlthätigkeit auch über arme Pilgrime oder Reisende, sogar bis in die nächtlichen Schauer der Gefängnisse. Sie machte sichs zur größten Freude, von ihren Ersparnissen die Kirchen so prächtig auszuschmücken, als es in jenen Tagen nur immer anging. Ueberdieß war sie eine sehr große Freundin der Einsamkeit, wie es von jeher fast alle sehr sanft, sehr zart fühlende und fromme Gemüther waren. Welch ein edler Charakter!

In Hinsicht ihrer Kinder weiß man gewiß, daß Ludmila ihrem Gemahl zwey Söhne gebahr. Spitignev, der ältere von beiden, erblickte zum erstenmal das Licht der Welt höchstwahrscheinlich im J. 875. Von dem jüngern Wratislaw mit Namen, meint der sel. Pubitschka, seine Geburt könne am füglichsten in das

J.

J. 887 gesetzt werden, weil dieser, nach des verkappten Christians dafür halten, fast am Ende des drey und dreyßigsten Jahres seines Lebens (also beinahe in dem nämlichen, wo Ludmila gemordet wurde, dieß Zeitliche verließ. Mehrere Legenden sagen zwar, Ludmila habe drei Söhne und drei Töchter geboren, allein sie geben von ihnen, die einzigen Spitignev und Wratislaw ausgenommen, keine nähere Auskunft.

Der prager Domdechant Kosmas, welchen ich bei alt-böhmischen Begebenheiten immer zuerst befrage, belehrt uns nicht, in welchem Jahre Ludmila's Gemahl, der Herzog Borziwoy gestorben sey. Er sagt nur von ihm: „Nachdem er den Weg alles Fleisches glücklich betreten hatte, nahm Spitignev das väterliche Fürstenthum in Besitz.“ Nach Pubitschka's Rechnung verließ Borziwoy diese Welt im Jahre 910. Derselbe glaubt, er dürfe dieses Jahr um so eher wählen, weil es mit jenem, welches er oben für das Geburtsjahr Borziwoy's ausgab, so schön übereinstimme. Wenn man aber liest, daß dieser Fürst gleich nach seinem fünf und dreyßigsten Jahre gestorben sey, so

ist

ist dieß nicht von den Jahren dieses irdischen Lebens zu verstehen, sondern einzig von den Jahren seiner Bekehrung zur christlichen Religion. Die geistlichen Schriftsteller aus jenen und den nächstfolgenden Zeiten hatten es so im Gebrauche, daß sie nur die Jahre der Bekehrung als ein wahres, glückliches und eines Menschen würdiges Leben gelten ließen. Dem Herzoge Borziwoy wird die Erbauung mehrerer Kirchen zugeschrieben. Sehr bald nach seiner Taufe soll er die erste derselben zu Gradec (Hradecz, Hradetz) erbaut haben. Aber wo lag dieses Gradec? Kosmas sagt es uns nicht. Der sogenannte Christian versichert zwar, Borziwoy habe sehr bald nach seiner Taufe eine Kirche zu Ehren des heil. Pabstes und Blutzeugen Klemens in einem Schlosse, das den Namen Gradicz führt (cui vocabulum inerat Gradicz) erbauet, jedoch bestimmet er dieses Ortes eigentliche Lage nicht. In einer Legende, welche Hr. Dobrowsky für die älteste in Ansehung der Taufe Borziwoy's erklärt, heißt es, diese Kirche sey zu Hradetz an der Moldau (Hradec supra Multaviam) gestiftet worden. Dieser Legende zufolge nahmen mehrere Schriftsteller aus der neuern Zeit, z. B. Dobner,

ner, Pubitschka, Bienenberg, Pelzel die Meinung an, daß hier der nahe bei Zalow, dem Dorfe Husinetz gegenüber, 1 1/2 Meile von Prag liegende Berg Hradetz zu verstehen sey. Schon im J. 1233 gehörte der Ort den Benediktinerinnen bei St. Georg zu Prag, und auch in jener Zeit glaubte man, das Christenthum in Böhmen habe eben hier seinen Anfang genommen. Der Berg Hradetz, worauf zum ewigen Andenken noch itzt eine St. Klemenskirche steht, gehört heute zu Tage zur Herrschaft Rostock, einem Eigenthume des so sehr menschenfreundlichen und gelehrten Herrn Dokters Joseph Löhner, Mitglieds der k. k. ökonomisch - patriotischen und oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften u. s. w.

Nebst der erst genannten Kirche zu Hradetz schreibt man demselben Prinzen auch die erste Grundlage der Kirche zur Ehre der seligsten Jungfrau in Tein zu Prag (nach Pubitschka im J. 877) zu. Eben dieser Pubitschka, indem er sich auf andere Schriftsteller beruft, belehrt uns, Borziwoy habe, und zwar in Gesellschaft unserer heiligen Ludmila, noch zwei andere Kirchen errichtet, eine zu Ehren

ren des heil. Erzengels Michael und die andere zu Ehren der heil. Katharina, beide zu Tetin. Wo Borziwoy endlich seine Grabstätte erhalten habe, ist ungewiß. Pubitschka findet es sehr wahrscheinlich, daß es in der Marienkirche in Tein geschehen sey.

Kaum war er begraben worden, als sein erstgeborner Sohn Spitignev sein Herzogthum übernahm, ein Prinz, welchen, wie sich Christian ausdrückt, nebst andern Tugenden seine Güte, ja sogar ein Ruf von Heiligkeit glänzend machten. Denn er folgte dem Beispiel seines Vaters nach, stiftete Kirchen zur Ehre Gottes, versammelte Priester und Geistliche, zeigte sich durchaus als einen vollkommenen Anhänger Christi und verließ dieß Zeitliche, nachdem er sein Leben auf vierzig Jahre gebracht hatte. Eine der von Spitignev gestifteten Kirchen befand sich zu Budecz; wie eben dieser Christian bezeugt.

Nach Spitignev's (im J. 914) erfolgtem Tode setzte sich Wratislaw der jüngere Sohn Borziwoy's und Ludmila's, unverzüglich auf den erledigten Thron. Dieser Herr hatte sich

nach

nach Pubitschka's Angabe, schon im J. 906, also noch in der Lebenszeit seines Vaters, mit der so äusserst berichtigten Drahomira vermählt, einer Prinzessin, welche über das regierende Haus den unaussprechlichsten Jammer, Zwietracht, Mord und Verderben brachte.

Offenbar war Drahomira keine Böhminn, obschon nicht wenige der neuern Schriftsteller sie dazu schlechterdings machen wollten. Ihnen zufolge war die reitzvolle Gegend um Saatz so glücklich oder unglücklich, diese Unholdinn erzeugt zu haben. Aber dieß ist ein Irrthum, der aus den mißverstandenen Worten des Kosmas entsprang.

Wratislaw, sagt dieser, nahm zur Gemahlinn die Drahomira, aus dem äusserst verhärteten Luticenser Stamme — aus der Provinz Stodor. Mehrere hielten diese Provinz für Luczko und Zatecz. Andere verstunden durch den Namen Stodor oder Ztodor das Schloß Lutic in Böhmen, welches auch Zlutic genennt wird. Allein diese Provinz ist nicht in Böhmen, sondern in der heutigen Mark Brandenburg zu suchen.

Helmold sagte, die Nationen der Brizaner und Stodoraner, welche Havelburg und Brandenburg (slawisch Branybor) bewohnen. Adam von Bremen sagt: „Es gibt auch noch andere slawische Völker, welche zwischen der Elbe und der Oder wohnen. Dieß sind die Helweler, die an der Havel oder am Fluße Heila und Doxa wohnen; ferner die Leubuzier, die Biliner, die Stodoraner und noch andere.

Drahomira war, als sie dem prager Herzogstamme einverleibt wurde, noch eine Heidinn. Ob sie sich zum Christenthume bekannt habe, liegt im tiefen Zweifel. Aber kein Zweifel ist es, daß sie bis zum Ende ihres Lebens als eine heidnisch gesinnte Frau lebte. Ihres Charakters Grundlage war ein in äusserster Schnelligkeit aufbrausendes Wesen, das in schäumende Wuth und blutfordernde Grausamkeit nur allzuleicht überging. Welch eine Last für jede Familie ist ein solches Weib, ein solcher Auswurf der Hölle! Vielleicht mag Drahomira körperlichen Reitz, auffallenden Witz und andere blendende, von niedriggesinnten Weibsleuten so sehr oft mißbrauchten Eigen-

gen-

genschaften gehabt haben. Aber von jenen Vorzügen, welche das Weib zum edlen Weibe, zur Krone der Schöpfung wirklich machen, besaß Drahomira in so fern uns ihre Handlungsweise aus der Geschichte noch bekannt ist, äußerst wenig. In verschiedenen Perioden ihres Lebens bewies sie sich als die erklärteste Feindinn des Christenthums. Ueberdieß war sie stolz, argwähnisch, rachsüchtig, verstellt, grausam. Von der Herrschbegier war sie so sehr entflammet, daß sie Dolch und Schwert zu Hilfe nahm, um ihren Zweck zu erreichen. Drahomira wurde in der Zeitfolge eine äußerst undankbare Gattinn, eine mörderische Schwiegertochter, eine blutbefleckte Mutter!

Aber warum wählte sich Wratislaw, der höchst wahrscheinlich doch schon in zarter Jugend getauft worden, eine dem Götzendienste ergebene Prinzessinn zur Gemahlin? Suisken, einer von den Fortsetzern des allbekannten Bolland, führt hauptsächlich zwei Ursachen dieses uns so sehr auffallenden Schrittes an. Der erste Beweggrund, sagt er, warum Wratislaw als Christ sich mit einer Heidinn vermählte, konnte dieser seyn: Die christ-

liche Religion war damals als eine in Böhmen noch neue Lehre von den Großen des Landes noch nicht so allgemein angenommen, daß eine Jungfrau von der christlichen Religion ins Ehebett des Fürsten so leicht hätte gewählt werden können. Folglich konnte es auch gefährlich scheinen, um der Religion willen, aus einem auswärtigen Volk eine Gattinn herzuholen, da das Beispiel an Wratislaw's eigenem Vater Borzimoy, welchen die Böhmen eben wegen Annehmung dieser Religion aus seinem Herzogthume vertrieben hatten, noch gar zu neu war. — Die andere Ursache, welche die Geschichtschreiber hier und dort anführen, ist eben so wahrscheinlich als die erste. Die listige Drahomira, welche aus Herrschsucht fähig war, alles zu unternehmen, versprach vor der Vermählung den christlichen Glauben anzunehmen, ein Versprechen, wovon sie sich, sobald sie nur mit dem Fürsten verbunden war, anfänglich durch Ausflüchte, und endlich durch Geringschätzung dieser Religion wieder losmachte. Diese angeführte Ursache ist, wie hier Pubitschka beisetzt, den Urtheilen der strengsten Gelehrten gemäß.

Es

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Ludmila nach dem Hintritte ihres Gemahls, ihren gewöhnlichen Aufenthalt im herzoglichen Pallaste zu Prag so, wie ehemals, gehabt habe. Wenigstens versichert Pseudo-Christian ausdrücklich, Ludmila sey, nachdem sie auch ihren erstgebornen Sohn, den Herzog Spitignev verloren hatte, nicht mehr bei Hofe geblieben, sondern sie habe ein eigenes Haus bezogen. Wahrscheinlich lebte sie, wie Herr Dobrowsky zu den Worten Christians hinzusetzt, auf ihrem Witthum zu Melnik oder Tetin und kam etwa nur zu gewissen Zeiten nach Prag.

Zu Melnik oder Tetin widmete sich die edle Fürstinn mit doppeltem Eifer allen Tugenden und Bußübungen, welche ich eben von ihr anrühmte, und daher itzt nicht mehr zu wiederholen brauche.

Unterdeß gebar Ludmila's Schwiegertochter ihrem Gemahl Wratislaw mehrere Kinder, von denen die beiden Prinzen Wenzeslaw und Boleslaw nebst einer Tochter Przibislawa die bekanntesten sind. Nach Pubitschka's Meinung kam Wenzeslaw schon im J. 907

zur Welt. Etliche Jahre später wurde Boleslaw geboren. Man hat Beweise, daß Wratislaw in Betreff der Erziehung dieser Kinder seine väterliche Pflicht erfüllte, woran das Zureden unserer Ludmila vielleicht nicht geringen Antheil hatte. Wenzeslaw studirte eine Zeit lang zu Budecz. Dieß sagt uns freilich nicht der alte Kosmas, doch aber erzählt es Christian mit folgenden Worten: „Als Herzog Wratislaw seinem verstorbenen Bruder in der Regierung nachfolgte, stiftete er, sobald er sich auf den Thron recht fest gesetzt hatte, eine Kirche zur Ehre des heiligen Blutzeugen Georgs. Zwar sah er, vom Tode überrascht, die von ihm so lange gewünschte Einweihung derselben nicht; allein er hatte doch seinen erstgebornen Sohn Wenzeslaw in eine Stadt mit Namen Budecz geschickt, um ihn in dem Gesetze Gottes und in den Wissenschaften unterweisen zu lassen.“ Jene von mir schon so oft angeführte Legende, welche uns Herr Dobrowsky aus einem alten Codex auf der prager Dombibliothek abdrucken ließ, versichert: Von früher Jugend an verlangte Wenzeslaw, der ältere Sohn Wratislaw's aus göttlichem Antriebe immer

mer

mer sich den Wissenschaften zu widmen. Sein Vater wollte sein herzliches Verlangen erfüllen und schickte ihn in eine Stadt mit Namen Budecz, um dort von einem gewissen ehrwürdigen Priester Vneyo genannt, die Psalme zu lernen. Nun denn begann der heilige Wenzeslaw, kraft seines fähigen Kopfes, mit Vergnügen zu lernen und von Tag zu Tage stets größere Fortschritte zu machen. Ob dieser Priester Vneyo nicht etwa der nachher so bekannt gewordene Hauskaplan der heil. Ludmila war? Der sel. Pubitschka sagt, daß er ihn schwerlich dafür halten könne.

Aber auch Wenzeslaw's gütiger Vater, der edle Herzog Wratislaw, saß nicht lange auf dem Throne der Herzoge Prag's; denn nach Pubitschka's Rechnung starb er schon im Jahre 920, ungefähr 33 Jahre alt. Pubitschka nahm dieß Sterbejahr vorzüglich aus dem Grunde an, weil dasselbe nicht allein mit Wratislaw's Geburtsjahr zusammen hängt, sondern auch mit der unter dem folgenden Jahre vorgefallenen Ermordung der heil. Ludmila, da man dieselbe doch als einen Fall, der sich erst nach Wratislaw's Tod ereignete, annehmen muß. Ferner steht es, wie Pubitsch-

bitschka meint, in richtiger Verbindung mit dem Alter des heiligen Wenzeslaw, der dreyzehn bis vierzehn Jahre alt war, und sich auf der Schule zu Budecz aufhielt. Christian sagt, nach Pubitschka's Dafürhalten, demnach sehr wohl, Wenzeslaw sey, als sein Vater gestorben war, von Budecz nach Prag zurück berufen worden.

Der Tod des frommen, milden Herzogs Wratislaw zog in dem prager Staate die größten Veränderungen, mit unter die blutigsten Auftritte nach sich.

Mehrere Schriftsteller scheinen zu glauben, der junge Wenzeslaw habe das Staatsruder schon itzt ergriffen. Dieser Schein aber entstund vielleicht blos aus den schwankenden unbestimmten Ausdrücken der alten Chroniken = und Legendenschreiber. Kosmas belehrt uns über die Begebenheit Wenzeslaw's, Ludmila's, Drahomira's u. s. w. gar nicht. Wir wollen sagt er, diese Dinge lieber gar übergehen, als dem Leser Eckel erregen, weil wir sie schon bei andern aufgezeichnet finden, und zwar einiges in dem Privilegio Moraviensis Ecclesiæ, einiges

ges in dem Epilogo der Kirche Mährens und Böhmens, einiges in der Lebens- oder Leidensgeschichte unsers christlichsten Fürsprechers und Blutzeugen Wenzeslaw. Die Legende, welche Hr. Dobrowsky aus einem alten Codex auf der Metropolitanbibliothek zuerst unverstümmelt herausgab, schreibt also: „Hierauf aber verließ sein Vater mit Namen Wratislaw dieß Irdische. Da traten denn sämmtliche Stämme des Landes zusammen, wählten den heiligen Wenzeslaw, und räumten ihm statt seines Vaters den Besitz von desselben Throne ein. Der erwähnte, noch so sehr junge Prinz blieb sich auf dem Throne gleich, und wich nicht haarbreit vom Christenthume ab. Denn er u. s. w. Der sogenannte Christian sagt: Als unterdeß der Vater (Wratislaw) beinahe 33 Jahre alt, aus diesem Leben trat, wurde er (Wenzeslaw) in die Hauptstadt Prag zurückberufen und von der sämmtlichen Nation auf den väterlichen Thron erhoben. Allein dieses ist, wie der sel. Pubitschka ungesäumt hinzusetzt, nur so zu verstehen, daß Wenzeslaw zwar damals schon als künftiger Herzog vorgestellt, das Herzogthum aber selbst, weil sein Alter zu dergleichen Ge-

schäften noch zu schwach war, unterdessen den Vornehmsten des Reiches anvertraut wurde. Der Abt Neplacho schreibt auch nur ganz kurz hinweg: „Als Wratislaw gestorben und in der Kirche des heiligen Georgs beigesetzt worden war, wurde sein Sohn Wenzeslaw Herzog. Allein Neplacho muß eben so ausgelegt werden, wie der sogenannte Christian. Wenzeslaw mußte also Vormünder und der Staat mußte Verweser haben, allein, wer waren diese? Wer konnten, wer sollten sie von Gottes und Rechtswegen seyn?"

Kosmas übergeht dieß, wie schon gesagt, mit tiefen Stillschweigen. Aus den Worten Christians aber möchte man fast schließen, die Erziehung des Thronfolgers und die Verwesung des Staats seyen für dießmal getrennt gewesen. Weil sich Wenzeslaw (sagt Christian) eben noch in der zartesten Blüthe des Knaben- oder Jünglingsalter befand, so faßten die sämmtlichen Großen des Staats den weisen Entschluß, die Dienerinn Christi, nämlich der heil. Ludmila, den noch ungeübten Herzog nebst seinem Bruder Boleslaw zur Erziehung so lange zu überlas-

lassen, bis dieselben mit Gottes Gnade zu reifern Jahren gelangt seyn würden. Als dieß die Mutter der eben erwähnten Prinzen sah, sie, die itzt auf dem Throne ihres verstorbenen Gemahls saß, — entflammte sich auf Anstiften Satans ihr vergiftetes Herz gänzlich gegen die Christi Dienerinn Ludmila; sie quälte sich mit dem ledigen Verdachte, ob sie nicht (nämlich Drahomira), nachdem die sämmtliche Nation die Prinzen ihrer Schwiegermutter zur Erziehung anvertraut hätte, hierdurch Herrschaft und Habe verlieren, ob nicht die letztere (nämlich Ludmila) die ganze Obergewalt an sich reißen würde."

Der Verfasser jener von Hrn Dobrowsky zuerst unverstümmelt ans Licht gestellten Legende gibt uns von dieser Sache eine etwas andere Ansicht. Nach desselben Ausdrücken und Vorstellungen hätten Ludmila, Drahomira und Wenzeslaw den Staat gemeinschaftlich beherrschet, jedoch hätten sie einen Ausschuß der Großen des Landes zur Seite gehabt. „Wenzeslaw, sagt dieser Legendeschreiber, war in seinen Gesinnungen treu, einsichtig, wahrhaft in Worten,

und

und gerecht in seinen Urtheilen. Ereignete sichs, daß seine Gerichtsmänner jemanden zum Tode verurtheilen wollten, so suchte der erwähnte Jüngling, wenn er den Verurtheilten schlechterdings nicht auf freien Fuß stellen konnte, ungesäumt einen Vorwand und begab sich hinweg, u. s. w." — Er rieß auch die Kerker ein, und hieb alle Galgen um. Gegen die Waisen zeigte er sich als einen erbarmnißvollen Vater, gegen die Bedrängten, Wittwen und Verwundeten als einen liebreichen Tröster. Den Hungrigen reichte er Speise, den Durstigen Getränk; den Nackten theilte er von seinen eigenen Kleidern mit, er besuchte die Kranken, begrub die Todten. Gäste und Pilgrime nahm er eben so gern auf, wie seine eigenen Verwandten. Priestern und Geistlichen stund er mit aller Ehrfurcht zu Diensten, Irrenden zeigte er den Weg zur Wahrheit. Nie entrieß er jemanden etwas mit List oder Gewalt. Seine Kriegsleute versah er nicht nur mit Waffen, sondern auch mit trefflichen guten Kleidungsstücken.

Den bisherigen Worten gemäß hatte der junge Wenzeslaw unstreitig sehr viele Gewalt in den Händen. Als er sich aber die Emporbringung der christlichen Reli-

ligion und die Beschirmung der Geistlichkeit mit sogar großem Eifer angelegen seyn ließ, daß ihn Drahomira und ihre Anhänger lieber für einen Mönch und Priester als für einen Fürsten ansehen wollten, schickte Drahomira ihre Mordgesellen in die Burg Tetin, um dort die heilige Ludmila tödten zu lassen, von welcher sie sicherlich glaubte, daß sie in politischen und religiösen Gegenständen einen allzu starken Einfluß auf den jungen Prinzen habe. Unterdeß schritt seine Mutter, welche aus dem Geschlechte der Heiden war, die von Gott nichts wissen, mit einem rechten Ausbund von Bösewichten zu Rathe. Sie sagte: „Was ist da zu thun? Derjenige, welcher unser Fürst seyn sollte, läßt sich von den Geistlichen verderben und wird wie ein Mönch: Sie (Drahomira) zum Unglücke geboren, schickte verfluchte Leute zu ihrer Schwiegermutter der heil. Ludmila, um sie zu ermorden.“

Wir hatten schon aus Christian gelernt, daß Drahomira auf den Thron ihres verstorbenen Gemahls saß und anfing, gegen ihre Schwiegermutter zu toben, aus Furcht, die letztere, welche wegen

gen übernommener Erziehung der herzoglichen Prinzen schon eher großen Einfluß in die Regierung hatte, möchte endlich die Fürstengewalt ganz und allein an sich reißen. Aus der erst angeführten Dobrowskyschen Legende sehen wir, was für große Gewalt der junge Wenzeslaw noch vor dem Tode seiner Großmutter Ludmila ausübte, jedoch immer noch unter den Augen eben dieser Großmutter, dann seiner eigenen Mutter und einer Anzahl böhmischer Magnaten. Aus beiden Schriftstellern sahen wir auch, wie übel Drahomira die Mitherrschaft Ludmila's und ihres Sohnes Wenzeslaw nahm, und wie sie darauf sann, sich vorerst die alte Herzoginn und dann auch den wirklichen Thronerben vom Halse zu schaffen. In der Legende, welche Menken aus dem alten Dresdner Codex als einen Anhang zu den Ergänzungen des Kosmas (Script. rerum german. Tom. III. p. 1808) herausgab, druckt Drahomira das Innerste ihres Herzes sehr lebhaft und unverholen aus: „Wie? sie (Ludmila) soll über mich wie eine Gebieterinn herrschen? Tödten will ich sie. Dieß verschaft mir den Besitz ihrer Güter, die sie als ihr Witthum genießt und so habe ich

freie

freie Hand in der Regierung.“ Dieser ganzen Vorstellung nach mußte (wie Herr Dobrowsky hierbei anmerkt) Drahomira besorgt haben, die alte Herzogin würde sich, als Großmutter des jungen Herzogs, in die Regierung einmengen wollen. Ließ sich so etwas an der frommen Frau mit Grunde vermuthen?

Wie Ludmila den Argwohn und die blutgierigen Anschläge ihrer Schwiegertochter vernommen hatte, ließ sie ihr (nach dem Zeugnisse Christians) durch eigene Bothen (per internuntios) folgende höchst demüthige und aller Herrschaft gänzlich entsagende Antwort geben: „Nie hat sich Theilhaberei an deiner fürstlichen Macht — nie hat sich ein Funke der so trügerisch schmeichelnden Herrschbegier meiner bemächtigt, nie verlangte ich, über dich einige Gewalt auszuüben. Nimm dir deine Söhne zurück und herrsche mit ihnen, wie's deinem Herzen beliebt; mir aber gestatte die Freiheit, Christo dem Allmächtigen zu dienen, wo es dir nur immer gefällig seyn mag.“ — „Wie es aber, fährt Christian weiter fort, schon immer zu geschehen pflegt, daß sich, auf Antrieb der Hölle, dem sich alles anmaßen-

sende Hochmuth immer mehr erhebt, je mehr sich die Demuth um Gottes willen herabkrümmt, so verschmähte es auch die Herzoginn, die ungemein sanfte und bestgemeinte Bitte ihrer Schwiegermutter, ich will nicht sagen zu beherzigen, sondern auch nur anzuhören. Als dieß Ludmila gewahrte, begab sie sich mit ihren Leuten aus der Hauptstadt in ein gewisses Schloß, das den Namen Tetin führt, wo sie sich mit den Edelsteinen der Tugenden um so eifriger schmückte, je inniger sie versichert war, daß sie baldigst, indem ihr die Verfolgung auf dem Fuße folgte, die Martyrpalme erreichen werde." Aus diesen Worten erhellt, daß sich von nun an die heilige Ludmila aus allen Kräften zum Tode bereitete. Wirklich waren kaum zwei Monate verstrichen, als sich auch schon ihre Abschiedsstunde von dieser Welt einfand. Ich will diesen schauderhaften Auftritt so genau und wahr beschreiben, als es mir die noch vorhandenen alten Chroniken- und Legendenschreiber nur immer erlauben.

Einst an einem Morgen erwachten in Ludmila's Seele gewisse Ahndungen, der kommende Tag dürfte wohl ihr letzter seyn.

Sie

Sie berief daher den sehr ehrwürdigen Greis und Priester Paulus, ihren Hauskaplan zu sich, und trug ihm auf, die heil. Messe zu lesen. Nach derselben Vollendung empfing sie das heil. Abendmahl, und brachte den Rest des Tages mit noch andern Uebungen der Andacht zu, besonders mit dem Absingen der Psalmen. Ihre Gebete zielten dahin, der allmächtige Schöpfer wolle ihre abscheidende Seele in Gnaden aufnehmen.

Endlich war es Abend geworden. Männer vornehmen Standes erschienen vor der Burg Tetin. Sie waren von Drahomira ausdrücklich dahin abgeschickt worden. Ludmila konnte, wenn sie den Martyrtod gescheut hätte, es darauf ankommen lassen, ob sich diese Leute ihrer Burg, die durch Natur und Kunst vortrefflich befestigt war, würden bemächtigen können. Die heil. Fürstinn aber hatte sich vor dem Tode nie gefürchtet, und daher wurde es ihren Mördern sehr leicht, die Thore sich zu öffnen und den Burgplatz sogleich mit Soldaten stark zu besetzen. Kaum war dieses geschehen, so kamen Drahomira's Helfer vor dem Schlafgemache unsrer Heiligen an, schlugen die Thüre ein und traten mit Heftigkeit vor ihr Lager. Die sanft=

sanfte fromme Herzoginn sagte weiter nichts, als: „Welche plötzliche Wuth bringt euch hieher, geliebteste Kinder? Ists euch schon entfallen, daß ich euch wie meine eigenen Söhne erzog? Daß ich euch mit Gold, Silber und mit den köstlichsten Kleidern beschenkte? Fühlt ihr keine Scham in euch? Habe ich euch aber doch ja beleidigt, so sagt mir worin? — Ganz ohne Wirkung blieb diese freundliche demüthige Rede. Wüthend rissen die Mörder die Herzoginn aus ihrem Bette und warfen sie zu Boden. Ludmila erwartete itzt keine Schonung mehr. Jedoch ersuchte sie die Verblendeten, man möchte ihr nur noch die Verrichtung eines kurzen Gebets verstatten. Dieß wurde ihr bewilligt. Ludmila betete mit ausgestreckten Armen. Endlich sagte sie: Wenn ihr denn doch nicht meines Lebens schonen wollet, und bloß meines Todes wegen hieher gekommen seyd; so bitte ich euch, mit dem Schwerdte mir den Kopf abzuschlagen.“ Ludmila hatte nämlich bemerkt, daß man sie erwürgen würde; allein sie wünschte nach dem Beispiele der Märtyrer, ihr Blut für Christo im buchstäblichen Verstande zu vergießen. Allein man achtete nicht hierauf, sondern man warf ihr einen Strick um den Hals und erwürg=

würgte sie. Spätere Schriftsteller nahmen statt des Stricks einen Schleuer (böhm. Záwog) an.

Pubitschka erzählt uns von einem Steine, an welchem Ludmila's Haupt abgeschlagen worden war. Dieser Stein mit Ludmila's Blute bespritzt, wurde hernach in die St. Georgskirche auf dem prager Schlosse gebracht. Dobner setzte diese Mordthat in das J. 927, Pubitschka aber wählte das J. 921, und gab die Ursachen seines Entschlusses sehr umständlich an.

Nach Christians Versicherung sollen die Mörder der heil. Ludmila die Namen Tuma und Gommon geführt, von Drahomira sehr bereichert, im ganzen Lande wie Fürsten geherrschet und andern Leuten mit Stolz und Verachtung begegnet haben. Endlich aber solten zwischen ihnen selbst und ihrer Mord-Gebieterinn, der Herzogin Drahomira Mißheltigkeiten entstanden seyn, so daß die Letztere darauf sann, diese Lotterbuben aus dem Lande zu schaffen. Tuma von Schrecken ergriffen, sey mit seinen sämmtlichen Verwandten aus dem Lande geflohen, keiner von sei-

seinen Nachkömmlingen habe je wieder den böhmischen Boden betreten. Vergebens habe Gommon gesucht, sich zu verbergen, er sey sammt seinem Bruder ergriffen worden, beide hätten ihre Köpfe verloren u. s. w.

Unterdeß aber die heil. Ludmila gemordet wurde, hatten ihre sämmtlichen Geistlichen wie auch alle Hausbediente beiderlei Geschlechts die Flucht ergriffen. Sie kehrten nicht eher zurück, als bis sie sich von dem Abzuge der erwähnten Mörder versichert haben. Nun erst wagten sie es, jedoch nicht ohne Furcht und Thränen den Leichnam der heil. Blutzeugin so feyerlich zu begraben, als es Zeit und Umstände erlaubten, und zwar im Bezirke der nun gänzlich ausgeraubten Burg im Kirchhofe der St. Katharinakirche..

Aber an welchem Tage und in welchem Jahre ereignete sich diese schaudervolle Mordthat?

Hierüber sind die Meinungen der Gelehrten abermals gar sehr getheilt. Einige setzen sie mit Hajek und Weleslavina im Jahr 920; andere ins Jahr 971; noch andere setzten sie mit Pessina

na und Jordan ins J. 927. Erkundigt man sich bei den alten Chroniken- und Legendenschreibern, so findet man gar kein Jahr angegeben. Z. B. der sogenannte Mönch Christian sagt bloß, die heil. Ludmila sey am siebenten Tage des Sabaths am 15. September (XVII. Cal. Octobris) gemordet worden. Der siebente Sabath ist aber bei uns der Samstag oder Sonnabend; denn so wurde dieser nicht nur bei den Juden, sondern auch bei den ersten Christen genannt. Die ganze Woche hieß Sabath; die Tage aber eben dieses Sabats heißen erster, zweiter, dritter Sabathstag u. s. w. Lateinisch feria prima, secunda, tertia u. s. w.

Nachdem Pubitschka untersucht hatte, in welchem Jahre, um jene Zeit der fünfzehnte Tag des Oktobers auf dem Samstag gefallen sey, brachte er die Jahre 910, 921, 927 und 932 heraus. Das J. 910 schien ihm für diese Begebenheit zu früh; die Jahre 927 und 932 aber viel zu spät. Pubitschka nahm daher das J. 921 als das Sterbjahr Ludmila's an; denn so würde man, meint er, alle Umstände in einem richtigen Zusammenhange finden. „Vorzüglich, — so fährt Pubitschka fort, erhellt dieß aus dem J.

925, in welchem der Leichnam dieser Märtyrinn, wie ich (nämlich Pubitschka) deutlich zeigen werde, übersetzt worden ist. Eben dieses läßt sich aus dem Alter des heil. Wenzeslaw schließen, von welchem alle Schriftsteller, die sich hierin an dem offenbaren Zeugnisse Christann's begnügen, einstimmig melden, daß es das Herzogthum, ehe er noch das zu einer dergleichen Würde erforderliche Alter erreicht, übernommen habe. Ueberdieß stimmet auch das Jahr, in welchem die heil. Ludmila gemordet wurde, mit demjenigen, was uns Christann von dem Alter Spitignev's und Wratisla's lehrt, so vollkommen überein, als die 41 Jahre, welche die heil Ludmila nach dem Anhange zum Cosmas als Christin gelebt haben soll.

Das Zeugniß dieses Anhanges ist der Wahrheit ganz gemäß, wenn man die Taufe dieser frommen Fürstinn in das J. 879 hinaufsetzt. Dagegen müssen diejenigen, welche ein späteres Jahr, z. B. das J. 927 annehmen, sich in allen diesen Punkten nur mit unnützen Ausflüchten behelfen. Nach jenen von mir (Pubitschka) angenommenen Jahre ist ferner die heil. Ludmila in einem Alter ermordet worden, welches

den

den Argwohn Drahomira's einerseits sehr wohl rechtfertigen konnte, indem sie nach diesem Satze damals noch nicht das 70ste Jahr erreicht hätte. Denn, wenn man annimmt, sie sey, als sie mit Borziwoy's vermählt wurde, 17 Jahre alt gewesen, so hatte sie im J. 921 höchstens nur 66 Jahre zurückgelegt.

Ganz gewiß empfahl sich Drahomira durch Ludmila's Ermordung nicht nur bei allen christlichen Böhmen, sondern auch bei jenen heidnischen, welche noch einen Funken Menschenliebe und Gerechtigkeit im Herzen hatten, äusserst schlecht. Sie mußten nothwendig auf Drahomira's heftigen und herrschsüchtigen Charakter äusserst aufmerksam werden. Wie sehr möchten sie wünschen des Joches einer solchen Frau los zu werden und die Regierungstage des jungen Thronfolgers anbrechen zu sehen! Aber hitzige und überspannte Köpfe von Drahomira's Art finden meistens auch sehr schlechte Staatsleute. Blos den wilden Trieben ihres Herzens folgend, berechnen sie nicht, was für traurige Folgen aus ihrem Beginnen erwachsen können. Eben so wenig nehmen sich einige Rücksicht auf die Zeichen

der

der Zeit, wenn ich so reden darf. Und dieß wäre doch in Drahomira's Zeiten recht sehr nothwendig gewesen; denn gerade damals herrschte in Deutschland ein Fürst der ersten Größe Kaiser Heinrich I. gewöhnlich der Vogler genannt, weil er mit dem Vogelfange so eben beschäftigt war, als man ihm seine Erhebung ankündigte. Krieg und Sieg waren sein Losungswort. Unter andern trachtete er sehr ernsthaft dahin, sich die mancherley slavischen Stämme zu unterwerfen. Als er sich an die Unterjochung der Daleminceier machte, eines slavischen Volks, das unser heutiges Meißen bewohnt, war vermuthlich das 922 Jahr angebrochen. Gleich beim Anfange dieses Kriegs, mag Heinrich I. einen starken Verdacht auf Drahomira geworfen haben. Wenigstens waren ihre Landsleute, die Ztodoraner noch kurz vorher mit den erst erwähnten Dalemiciern sehr enge verbunden gewesen. Da die letztern nun wohl wußten, daß sie der Macht Heinrichs I. nicht gewachsen waren, so riefen sie die Hungarn zu Hilfe. Und Hungarn voll Begierde nach Beute, brachten sehr zahlreiche Kriegsschaaren aus ihrem Vaterlande nach Sachsen. Ganz natürlich

hat=

hatte der Kaiser Heinrich als Christ von Böhmens christlichen Slaven mit Zuversicht erwartet, daß sie sich dem Zuge der heidnischen Hungarn durch ihr Land widersetzen sollten. Dieß aber geschah von Seite der Böhmen nicht; und warum? — Entweder hatten auch die Böhmen schon vorher ein freundschaftliches Bündniß mit den Hungarn errichtet, oder Drahomira hatte den Hungarn die Wege nach Sachsen erleichtert, ohne den jungen Thronfolger und die christlichen Großen viel zu fragen. Wäre es demnach ein Wunder gewesen, wenn Heinrich der Vogler auch seiner Seits auf ihre Entfernung von dem böhmischen Staatsruder itzt nachdrücklichst gedrungen hätte? — Drahomira mußte sich wirklich entfernen; nur sind die Schriftsteller sehr verschiedener Meinung, wohin sie sich begeben habe. Dubravius will, sie sey ihrem zweitgebornen Sohne nach Bunzlau gefolgt. Hajek und Balbin lassen sie Stochow zu ihrem Aufenthalte wählen. Andere glauben, sie sey zu ihren Stodoranern zurückgekehrt. Der letztern Meinung pflichtet der gelehrte Dobner bei. Daß Drahomira, sagt er, nach Stochow verwiesen worden sey, läßt sich auf

keine Weise mit dem Christannus vereinbaren, welcher bestimmt erklärt, sie sey aus dem Staate und Vaterlande, (nämlich dem böhmischen) vertrieben worden. Sie zog sich demnach, ohne Zweifel nach Stodoranien zurück.

Nach Pubitschka's Rechnung hatte sich die Entfernung Drahomira's und die wirkliche Thronbesteigung Wenzeslaw's im J. 925 ereignet. Nichts scheint itzt dem jungen Fürsten so nahe am Herzen gelegen zu haben, als das Andenken seiner Großmutter, der heil. Ludmila, zu ehren. Dieselbe war, wie gesagt, im Kirchhofe der St. Katharinakirche zu Tetin begraben worden. Wenzeslaw aber wünschte, die irdischen Ueberbleibsel einer so theuern Person näher bei sich zu haben, nämlich in seiner gewöhnlichen Residenzstadt Prag.

Er schickte daher möglichst bald, mehrere Priester, an deren Spitze sich Ludmila's ehemaliger Hauskaplan selbst befand, nach Tetin ab. Mit Erstaunen gewährte die fromme Gesandschaft, daß der ausgegrabene Leichnam noch unversehrt sey, obschon der Sarg selbst fast gänzlich ver-

modert war. Nachdem Ludmila's irdische Hülle eine Zeitlang zu Tetin ausgesetzt worden, beförderte man sie mittels einer Tragebahre in die Hauptstadt. Wenzeslaw, der den Geistlichen aus heiliger Ungeduld entgegen geeilt war, befahl, den Leichnam in der St. Georgskirche beizusetzen. Allein hier trat itzt aus dem bereiteten Grabe so viel Wasser hervor, daß man glaubte, die heil. Fürstin wolle hier gar nicht begraben seyn. Wenzeslaw schickte daher eine eigene Gesandtschaft an den Regensburger Bischof, und ließ ihn nicht nur fragen, was man im vorliegenden Falle zu thun habe; sondern bat auch, der Bischof wolle Ludmila's Leichenfeyer selbst vornehmen, wie auch die Kirche zum heil. Georg, welche den bischöflichen Segen noch nicht empfangen hätte, einweihen. Der Bischof entschied, der Leichnam soll in dem einmal vorbereiteten Grabe allerdings beigesetzt werden; in Betreff der kirchlichen Einweihung aber schützte er die Schwäche seines hohen Alters vor. Jedoch schickte er seinen Suffragan, in Begleitung etlicher Geistlichen nach Prag ab, welcher, nachdem er die Kirche eingeweiht hatte, den Leichnam so begraben, wie es der

regensburger Bischof angeordnet hatte. Zum Erstaunen aller Gegenwärtigen verlohr sich itzt das Wasser, ohne die mindeste Spur zurück zu lassen.

Nach Pubitschka's Meinung ereignete sich diese Uebertragung an einem Mittwochen, am 19. Oktober im J. 925. Pubitschka war sehr bemüht seine von andern Schriftstellern abweichende Behauptung durch mehrere treffliche Gründe zu unterstützen, welche im zweiten Theile seiner chronologischen Geschichte Böhmens (Seite 208—214) nachgeschlagen werden können. Uebrigens wird das Fest der Uebertragung unserer heil. Landespatronin noch immer am 10. November in dem ganzen Königreiche Böhmen sehr feierlich begangen.

Der rastlose Forscher böhmischer Alterthümer, Herr Joseph Dobrowsky, äußert in seiner von mir so sehr oft benutzten Schrift (Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von spätern Erdichtungen zu reinigen. II. Prag 1807.), in Hinsicht der Uebertragung Ludmila's von Tetin nach Prag, freilich ganz andere Ueberzeugungen, als Pubitschka, Dobner,

ner, und noch so viele andere Geschicht-schreiber. Gerne würde ich von der Ansicht dieses scharfsinnigen Mannes hier nähere Nachricht ertheilen, wenn der enge, für mein Werkchen bestimmte Raum mir es gestatten möchte. Ich schreibe hier zum Beschlusse; jedoch will ich vorher noch eine Bemerkung aus der so eben angeführten Dobrowskyschen Schrift hieher setzen. „In dem Anhange aus einem ollmützer Codex liest man ausdrücklich: Sanctæ Ludmilæ reliquiæ in cista pulchra retro altare Sancti Georgii cum magna devotione sicut in præsenti cernitur, sunt locatæ. D. i. die Ueberbleibsel der heil. Ludmila wurden mit großer Andacht hinter dem Altare des heil. Georg's in einem schönen Kasten, wie man heute noch sehen kann, aufgestellt.“ Itzt steht an dem Grabmale ein dieser Heiligen zu Ehren geweihter Altar. Das Grabmal selbst haben die Bollandischen und nachher Dobner, der mit ihrer Zeichnung nicht zufrieden war, nach einer genauern in Kupfer stechen lassen; wobei er erinnert: „Ceterum omatum illum architecticum non ab eo tempore, de quo agimus, persuadent quæque Sanctorum Statuæ, qui tempore

hac

hac translatione fuere posteriores. D. i. daß Uebrigens jene zierliche Architektur nicht aus dem Jahre stamme, von welchem wir (nämlich vom Jahre 929 oder 930) hierorts handeln, bezeugen uns alle Statuen der Heiligen, die jünger sind, als die Uebertragung Ludmila's."

Vierfache chronologische Tabelle über die älteste Kirchengeschichte Böhmens, nämlich nach Cosmas, Athanasius von St. Joseph, Pubitschka, Dobrowsky.

I.

Nach Kosmas.

	Jahr nach Chr. Geburt.
Borziwoy, der erste christliche Herzog wird getauft	894
Der heil. Wenzeslaw wird von seinem Bruder Boleslaw ermordet . . .	929
Der Leichnam des h. Wenzeslaw wird von Bunzlau nach Prag übersetzt	932

	Jahr nach Chr. Geburt.
Ditmar, ein Sachse von Geburt, jedoch der slavischen Sprache kündig, wird zum ersten Bischofe Prags geweiht . .	967

II.

II.

Nach Athanasius von St. Joseph.

	Jahr nach Chr. Geburt.
Der böhmische Herzog Borziwoy wird getauft	876
Der heil. Methodius verließ Groß-Mähren. . .	881—882
Der erste christliche prager Herzog Borziwoy stirbt	912—913
Der böhm. Herzog Wratislaw, Vater des heil. Wenzeslaw stirbt	921
Die heil. Ludmila wird zu Tetin gemordet . .	921
Drahomira, die Mörderin der heil. Ludmila wird vertrieben	925

	Jahr nach Chr. Geburt.
Der Leichnam der heil. Ludmila wird von Tetin nach Prag übertragen	925
Der heil. Wenzeslaw wird von seinem Bruder Boleslaw gemordet	935

III.

Nach Franz Pubitschka.

	Jahr nach Chr. Geburt.
Borziwoy, Sohn Hostivits nachher der erste christliche Großherzog in Böhmen, wird geboren . . .	833
Vierzehn vornehme Herren aus Böhmen werden, auf Betriebsamkeit des deutschen Kaisers Ludwig II. von dem regensburger Bischofe Bothurich im Christenthume unterwiesen und getauft .	845

	Jahr nach Chr. Geburt.
Die heil. Brüder Cyrillus und Methodius kommen in Mähren an und verbreiten dort das Christenthum . . .	862
Borziwoy vermählt sich mit Ludmila einer Tochter des Grafen Slavibor von Bssov (nachher Melnik genannt) um das Jahr	873
Ludmila, nachher die erste Blutzeuginn der christlichen Religion in Böhmen wird auf den böhmischen Herzogthron erhoben um das Jahr	872
Borziwoy wird von dem h. Methodius in Großmähren getauft . . .	874
Borziwoy erbaut zu Ehren des heiligen Pabst	

	Jahr nach Chr. Geburt.
Klemens in der Burg Hradez an der Moldau die erste christliche Kirche in Böhmen	874
Ludmila gebahr dem Herzoge Borziwoy seinen ersten Sohn Spitignev	875
Borziwoy erbaut zur Ehre der seligsten Jungfrau die Teinkirche . .	877
Die heil. Ludmila wird getauft	878
Der heil. Bischof Methodius unterrichtete die Böhmen in der Teinkirche zu Prag im Christenthume etwa im J.	886
Wratislaw, der zweite Sohn des Herzogs Borziwoy und nachheriger Vater des heiligen Herzogs Wenzeslaw, wird geboren . . .	887

	Jahr nach Chr. Geburt.
Wratislaw verehelicht sich mit Drahomira, einer Prinzessin aus Stodor in den heutigen Brandenburgischen	906
Drahomira gebahr ihrem Gemahle den heil. Wenzeslaw . . .	907
Borziwoy, der erste christliche Herzog in Böhmen stirbt . . .	910
Spitignev wird der Nachfolger seines Vaters Borziwoy . . .	910
Spitignev stirbt . .	915
Wratislaw der zweite Prinz Borziwoy's, folgt seinem Bruder Spitignev in der herzoglichen Würde .	915
Wratislaw erbaut die Kirche zum heil. Georg zu Prag . .	915

	Jahr nach Chr. Geburt.
Wratislaw stirbt . .	920
Wenzeslaw und Boleslaw, die hinterlassenen Söhne Wratislaws, werden ihrer Großmutter der heiligen Ludmila zur Erziehung anvertraut, worüber sich Drahomira sehr entrüstet .	920
Drahomira faßt mörderische Anschläge gegen die heil. Ludmila, daher dieselbe ihr die beiden Söhne Wratislaw's zurück stellt und sich nach Tetin begibt .	921
Ludmila wird auf Anstiftung ihrer Schwiegertochter gemordet .	921
Drahomira wüthet wider die Christen in Böhmen und wider die christlichen Priester . .	922

	Jahr nach Chr. Geburt.
Der heilige Wenzeslaw tritt als Selbstherrscher in Böhmen auf; Drahomira entfernt sich auf eine Zeit aus Böhmen	925
Der heilige Wenzeslaw läßt die Leiche seiner Großmutter Ludmila aus Tetin abholen und sie in der prager St. Georgskirche sehr feierlich begraben . .	925
Heinrich I. Kaiser der Deutschen bekriegt die Böhmen ; worauf er aber enges Bündniß mit dem heiligen Wenzeslaw errichtet . .	930
Der heilige Wenzeslaw nimmt Antheil an des Kaisers Heinrich I. Kriegen und Siegen seit dem Jahre . . .	931

	Jahr nach Chr. Geburt.
Der heilige Wenzeslaw besiegt den Fürsten von Kaurzim	931
Der heilige Wenzeslaw beginnt den Bau der Veitskirche zu Prag um das Jahr .	934
Der heilige Wenzeslaw besucht den vom Kaiser Heinrich I. ausgeschriebenen Reichstag .	935
Der heilige Wenzeslaw wird von seinem Bruder Boleslaw gemordet	935

IV.

Nach Dobrowsky.

	Jahr nach Chr. Geburt.
Karl der Große, schickt seinen Sohn Karl mit einem Herrn nach Böhmen. Von dieser Zeit an werden die Bekehrungen der Slaven in Kärnthen, Pannonien und Mähren durch deutsche Priester aus Salzburg und Lorch mit Glück betrieben	805
Ludwig, der deutsche, läßt 14 kleinern Herzoge (Grafen, Mag=	

	Jahr nach Chr. Geburt.
naten, Wladiken) aus Böhmen mit ihren Leuten, (ohne Zweifel zu Regensburg) taufen . .	845
Böhmen kommt unter den bischöflichen Sprengel von Regensburg, unter welchem es dann bis zur Gründung des prager Bisthums ununterbrochen verblieb . . .	845
Die Bulgaren werden getauft	861
Rostislaw und Swatopluk, Herzoge in Mähren nebst dem slavischen Fürsten Hezilo in Pannonien bitten den griechischen Kaiser Michael um einen Lehrer, der ihr Volk besser unterrichten könnte, als es die	

	Jahr nach Chr. Geburt.
deutschen Priester bisher gethan haben . .	862
Cyrill und Methodius kommen nach (Pannonien und) Mähren . .	863
Pabst Nikolaus beruft die zwei Brüder nach Rom und stirbt im November	867
Cyrill, der Erfinder des slavischen Alphabets wird Mönch, kommt nicht mehr nach Mähren; stirbt in diesem oder bald nach diesem Jahre	868
Method, nachdem er vom Pabst zum Bischofe geweiht worden, geht nach Mähren zurück . . .	868
Swatopluk fängt an über ganz Mähren zu herrschen	870

	Jahr nach Chr. Geburt.
Takulf, ein vornehmer Böhme von Geburt (Comes de Bohemia) Herzog der Sorbischen Gränzen, der seine christliche Frömmigkeit durch Schenkungen an das Kloster Fulda bewiesen hatte, stirbt .	873
Method führt in Pannonien die Messe in slavischer Sprache ein, vor	877
Method wird von lateinischen Priestern einer Irrlehre beschuldigt. Dieß macht den Swatopluk in seinem Glauben irre. Der Pabst bescheidet den Erzbischof Method nach Rom	879
Method wird zu Rom als rechtgläubiger (or=	

	Jahr nach Chr. Geburt.
thodox) befunden, und als Erzbischof bestätigt	880
Pabst Johann thut in einem Briefe an den mährischen Beherrscher Swatopluk rühmliche Erwähnung des vom Cyrill erfundenen Alphabets	880
Method stirbt zu Rom, vermuthlich bald nach dem Jahre	881
Borziwoy, Großherzog der Böhmen wird getauft zwischen den Jahren	887—890
Tuto wird Bischof zu Regensburg	894
Swatopluk stirbt . .	894
Arnulf der schon im J. 887 König von Deutschland wurde, erhält die Kaiserwürde	896

	Jahr nach Chr. Geburt.
Die heil. Ludmila erste Blutzeugin der christlichen Religion in Böhmen, wird auf der Burg Tetin gemordet zwischen den Jahren .	920—929
Der Leichnam Ludmila's wird von Tetin nach Prag in die St. Georgskirche übertragen, vielleicht im J. . . .	935
Der heilige Wenzeslaw wird zu Altbunzlau gemordet zwischen den Jahren	935—936
Die ersten Benediktiner-Nonnen werden bei St. Georg zu Prag eingeführt . .	973

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann, Johann Peter,

Lebensgeschichte der heiligen Ludmila, Herzogin der Böhmen nebst vierfacher chronologischer Tabelle über die älteste Kirchengeschichte Bö hmens

Prag 1821

V.ss. 983 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789334-7